**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 20 (1940-1941)

Heft: 6

**Artikel:** Zur politischen Lage

Autor: Sprecher, Jann v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-158771

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Zur politischen Lage.

Das erste Jahr bes Krieges, der über die Zukunst Europas entscheiden wird und von dessen Ausgang die Erhaltung oder Bernichtung der zum Teil jahrhundertesalten europäischen Machtstellung in Asien und den anderen Kontinenten abhängt, ist zu Ende gegangen, ohne eine endgültige Entscheidung gebracht zu haben. Noch ist England ungeschlagen, denen das Inselsvolk ausgesetzt ist, setzen täglich intensiver die Erschütterung des gewaltigen Gebäusdes fort und lassen unabsehbare Kückwirkungen erkennen.

In einem Jahre hat der gewaltige Siegeszug des Deutschen Reiches bereits das Gesicht des europäischen Kontinents entscheidend zu verändern vermocht. Noch sind zwar die militärischen Borgange, die zu der kontinentalen Umwälzung führten, nicht völlig zu übersehen. Allein bereits heute wird man dem militärischen Schicksal Polens mehr Berechtigkeit widersahren lassen, als es anfänglich geschehen ift - jest, nachdem die bisher größte Militärmacht Europas in einer beispiellosen Katastrophe von wenigen Bochen zu Trümmern geschlagen wurde. Denn Bolen war den Schlägen des deutschen Rriegsapparates, ber in jahrelanger, konsequenter Arbeit, in raftlosem Aufbau geschaffen worben war, im wesentlichen völlig allein ausgesett. Seitbem im Laufe einer Entwicklung, durch welche das französische und das polnische Bolk diplomatisch und politisch sich auseinandergelebt hatten, das Bewußtsein einer eigentlichen Berpflichtung gegenüber Bolen in Frankreich trop dem Fortbestand bes Bundniffes immer stärker verloren gegangen war, mußten die Boraussekungen einer erfolgreich-gemeinsamen Kriegführung als dahingefallen betrachtet werden. Trop aller Propaganda war das französische Bolk zu einer polnischen Allianze politik nicht mehr zu bewegen. Anscheinend war ihm, im Gefolge der großen dis plomatischen Kapitulation Frankreichs des Herbstes 1938, das Bewußtsein einer auch nur beschränkten Realität europäischer Machtpolitik auf der Grundlage weitgespannter ofteuropäischer Positionen völlig verloren gegangen. Daß aber auch bie französische militärische Führung der nach wie vor grundlegenden machtpolitischen Konzeption des Landes die Mittel auch nur zu einem Ansah ihrer Durchsehung nicht mehr gewähren wollte, zeigte die Offensivaktion der französischen Truppen im Saargebiet, die in den ersten Septembertagen 1939 ausgelöst wurde. Politisch sollte sie wohl vor der Welt die Unterstützung Frankreichs für Bolen markieren — allein militärisch war sie völlig ohne Bedeutung und wohl im Grunde auch gar nicht ernft gemeint. So mußte Polen die Schläge in ihrer ganzen Bucht völlig allein ertragen. Daß es sie nicht ertrug, wird ihm — heute — wohl kaum jemand mehr zum Vorwurf machen wollen.

Im polnischen Feldzug zeigte sich erstmals die grundlegende Fehl= rechnung, die auf alliierter Seite durch eine gegenüber dem deutschen Luftapparat völlig ungenügende Rüftung zur Luft begangen worden war. Je mehr man sich, im Bewußtsein ber unerhörten Geschehnisse vom Sommer Dieses Jahres, in diese Dinge hineinlebt, umso stärker erscheint stets wieder erneut das Problem dieses erschütternden Dilettantismus', der die alliierte Wehrpolitik zur Luft in den entscheidenden Jahren vor dem Ausbruch des Krieges bestimmt haben muß. Bollends unverständlich wird diese Art "Wehrpolitik" vor allem angesichts der Tatsache, daß die für die deutsche Rüstung verantwortlichen Männer den zu einem großen Teil in dem Ausbau der Luftwaffe konzentriertent Charakter ihrer wirklich en Wehrpolitik vor der Welt eigentlich gar nicht verschwiegen hatten! Zumindest aber mußte das Ausmaß der deutschen Aufrüstung zur Luft ben verantwortlichen Geheimdiensten der alliierten Seite wenigstens annahernd bekannt gewesen sein. Dag tropbem von alliierten Seite keineswegs bas Entsprechende in dieser Richtung vorgekehrt wurde, mag an einem Beispiel gezeigt werben.

Nach einer verhältnismäßig wenig beachteten amtlichen Mitteilung bes fransösischen Luftministeriums, die erst kürzlich veröffentlicht wurde, verlor die fransösische Luftwasse in der Zeit vom 10. Mai bis 10. Juni 1940 in Luftkämpsen 306 Apparate mit 589 Fliegern; "das sind", so fügt die amtliche Mitteilung bei, "29 Prozent der Luftstreit kräfte". Es ergibt sich somit aus dieser Mitteilung, daß die französische Lustmacht zu Beginn der entscheidenden Schlacht um Belgien und Frankreich ungefähr 1000 Flugzeuge mit knapp 2000 Kampfflieger nusdreich ungefisch hat — eine Rechnung, die übrigens durch eine weistere Mitteilung in Bezug auf die Zahl der Kampfslieger ausdrücklich bestätigt wird. Wan wird nicht bestreiten können, daß aus diesen knappen Mitteilungen einiges entsnommen werden kann, das vielleicht besser als eine noch so lange Abhandlung zeigt, wie es in Wahrheit um die Küstung Frankreichs auf diesem von aller Welt längst als entscheidend erkannten Gebiete bestellt war und damit zugleich die Erklärung für die Entwicklung der Kriegsereignisse dieses vergangenen Jahres darlegt.

\* \*

Inmitten der ichwersten Rampfeszeit, die nunmehr bas Schicksal ber britischen Inseln und die Bufunft des Weltreiches entscheiben wird, mag bei ber Beurteilung ber Rriegslage und ihrer Aussichten Burudhaltung geboten erscheinen. Gewiß — allein die Lage bes britischen Imperiums beginnt sich von Tag zu Tag schwieriger zu gestalten. Bährend die täglichen schweren Luftkämpfe die Gefahr der allmählichen Zermürbung der heute zahlenmäßig noch unterlegenen englischen Luftstreitkräfte näher rückt — mag man babei auch auf eine nur annähernde Bezugnahme zu den veröffentlichten Bahlen Frankreichs verzichten, obwohl die Borkriegsmängel auch ber britischen Ruftung wohl bekannt sind - während des entscheidenden Rampfes um die Inseln beginnen sich bereits fehr beträchtliche Rückwirfungen an wichtigen Buntten bes Imperiums abzuzeichnen. Zwar scheint ber Berlust ber Rosonie Somali= Iand zur Erzielung der erforderlichen Propagandawirkung in seiner Bedeutung beträchtlich übertrieben zu werden. Und zweifellos wird die Machtstellung des Imperiums an anderen Buntten weit stärker in Unspruch genommen, als in jenem recht harmlofen Buftengebiet, beffen ftrategische Bedeutung für Italien — ba seine Flotte nach wie vor im Mittelmeer eingeschlossen bleibt - nicht allzu hoch eingeschät werden fann.

Dagegen sind die Auswirkungen im Fernen Osten bereits schwerwiegender Natur. Der Rückzug britischer Truppen aus den ehemals chinesischen Konzessionen ist im Berein mit der immer agressiver werdenden Haltung Japans bedeutsam. Die Rückwirkungen erstrecken sich bereits dis nach Indien, der wichtigsten Position des Imperiums, wo die Opposition der Nationalisten troß des immer weitergehenden Entgegenkommens der britischen Regierung an Intensität ständig zunimmt. Australien beginnt, wie die Aufnahme unmittelbarer diplomatischer Beziehungen mit Japan deutlich erkennen läßt, der neuen Lage bereits in gewissem Maße Rechnung zu tragen. So treten an verschiedenen Punkten bereits schwache Stellen zu Tage, die eines Tages ihre verhängnisvolle Bedeutung erweisen werden, gelingt es England nicht, durch das unerschütterte Durchhalten des Krieges um seine Inseln weiteren Verlust an Prestige entschieden abzuwenden.

Allein noch bedeutsamer ist wohl die Entwicklung, die sich in den letten Wochen um die britische Stellung in den Gebieten Amerikas angebahnt hat. Die Vereinigten Staaten sind auf dem besten Wege, unter reichlich rücksicher Ausnutzung der britischen Zwangslage ihrer Position hier eine Verstärkung ungewöhnlichen Ausmaßes zu geben, durch welche die britische Machtstellung auf das Schwerste beeinträchtigt werden muß. Ausschlaggebend mögen hierbei weniger die Pachtverträge um die Bermuda-

und die Bahama = Inseln sein, als vielmehr die Erkenntnis, daß Großbritannien heute im Begriff ist, seine Verbindung mit Kanada völlig
unter die Kontrolle der Bereinigten Staaten zu stellen, die zudem mit der bevorstehenden Militärkonvention in eine so enge Verbindung mit
diesem britischen Dominion treten, daß daraus Schlüsse schwerzegender Natur sich
beinahe zwangsläusig ergeben müssen. Selbst die totale Streichung der britischen
Kriegsschulden wäre, auch in Verbindung mit der Lieserung einer Anzahl alter
Zerstörer, mögen diese heute auch dringend gebraucht werden, kaum ein angemessenes Aquivalent für diese beträchtliche Machtvermehrung der Vereinigten Staaten,
die so deutlich als die außereuropäischen Rupnießer des Krieges in einem historisch
zu nennenden Ausmaß erscheinen.

\* \*

Inzwischen ist die dominierende machtpolitische Position der Achsenmächte auf dem europäischen Kontinent im Bestisse, sich immer deutlicher zu stadilisieren. ElsaßsLothringen und Luzemburg werden im Wege der Einsetzung einer deutschen Zivilverwaltung mit dem Reiche vereinigt, während im Osten das Generalgouvernement Polen durch administrative Verfügung ebenfalls den Zusammenschluß mit dem Reiche vollzogen hat. Damit ist der Gedanke der Wiederausrichtung eines polnischen Rumpsstaates, der auch von deutscher Seite ansänglich nicht unbedingt verneint worden war, anscheinend endgültig ausgegeben worden. Von den übrigen unterworsenen Staaten ist nichts neues zu berichten.

Die Stabilisierung der Machtstellung der Achse hat sich indessen vor allem Die schwierigen Probleme des ruim Raume der Donau ausgewirtt. manischen Staates, beren scheinbare Unlösbarfeit seit dem Ende des vergangenen Beltkrieges die europäische Politik zumindest in latenter Beise ständig in Unspruch genommen hatte, find nunmehr gelöft worden. Sier gab die Unnettion Bessarabiens und der Nordbukowina durch Sowjetrußland den bedeutsamen Anstoß. Während Bulgarien im Schatten der Achsenmächte jeine Ansprüche leicht durchzuseten in der Lage mar, mußte in dem bedeutend tomplizierteren Falle Ungarns ein Machtwort gesprochen werden. So fam dieser Tage die Teilung Siebenbürgens zustande. Go bedeutsam dieser Aft, der allerdings erft eine Brundlage der erhofften Befriedung im Baltan zu geben vermag, auch ericheinen mag, so erweist sich doch die deutscheitalienische Barantieerklärung für das reduzierte Rumänien als das politisch wichtigere Moment. Wahrscheinlich wird es überhaupt biefer Erklärung allein zugeschrieben werden muffen, wenn es bem Ronig von Rumanien gelingt, sein beispiellos erschüttertes Regime für einmal noch in eine ruhigere Zeit hinüberzuretten, die drohende Revolution und bamit ben eigenen Sturg gu vermeiben. Bielleicht mar es auch nur bie tontrete Befürchtung biefer inneren rumanischen Rataftrophe, welche bie für die Achsenmächte lebenswichtigen Wirtschaftsquellen bes Landes ber Gefahr einer minbestens zeitweisen Berschüttung hatte aussepen muffen, burch bie sich bie beiben Mächte zu bem bedeutungsvollen Schritt entichloffen ober entichließen mußten. Da Rugland heute als der einzig ausschlaggebende Gegner Rumaniens angesprochen werden muß — nachdem die Differenzen mit Bulgarien und Ungarn bereinigt sind und diese Staaten allein kaum etwas gegen Rumänien ausrichten könnten —, ist dieser Garantieerklärung unzweiselhaft eine Spike nach Osten gegeben.

Auf lange Sicht berechnet, mag dies deswegen bemerkenswert sein, weil heute virtuell allein Rußland auf dem Kontinent als ernst zu nehmender Gegenspieler der Achse in Frage kommen kann. Allein trothem wäre es sehr versehlt, aus dieser rein theoretischen Feststellung heute irgendwelche Schlüsse für eine nähere, aber auch für eine fernere Zukunst, ziehen zu wollen. Vielmehr erscheinen die Bewegungss

sphären zumal zwischen Deutschland und Rußland heute so völlig abgegrenzt, daß eine machtpolitische Auseinandersetzung der beiden Reiche in absehbarer Zeit nicht in Frage steht. Eine fernere Zukunft allerdings mag dieses Garantieversprechen einstmals als frühzeitiges Symptom zu werten haben.

\* \*

Mit der Stabilisierung der kontinentalen machtpolitischen Bedingungen ist auch die Stellung der Schweiz seitgelegt. Allein diese Schlußfolgerung, deren zwingendes Moment kaum zu bestreiten sein wird, begegnet freilich noch manchen geistigen und seelischen Biderständen im Schweizerlande. So lassen versichiedene Beurteilungselemente vermuten, daß sich die Erkenntnis der Tats ach en noch nicht überall hat durchsehen können. Daher erscheint auch das Bild, das unser Land heute bietet, nach mehr als einer Richtung recht unausgeglichen. Je rascher sich das Auge zu gewöhnen vermag, und je klarer die kühle überlegung ihr Vorrecht erkennt, desto besser wird es für unser Land sein.

Bürich, ben 2. September 1940.

Jann v. Sprecher.

# Bücher Kundschau

## Englands Kriegsaussichten in deutscher Beleuchtung.

Nicht nur seit Kriegsbeginn, sondern schon vorher wurden die Aussichten eines Baffenganges, besonders für Großbritannien, in der politischen Literatur verschiedener europäischer Länder eifrig erörtert. Die bekannteste dieser Studien, vom militärischen Gesichtspunkt auch die interessanteste, stammt von dem britischen Militärschriftsteller Captain Liddell Hart; wir versparen sie auf eine nächste Bestrechung. Im folgenden verweisen wir auf Betrachtungen von deutscher Seite.

sprechung. Im solgenden verweisen wir auf Betrachtungen von deutscher Seite. "It England stark genug, seine alten Ordnungsprinzipien der Welt, die Wirtschaftsfreiheit und die Herrschaft des Geldes, einst aus dem Boden der engslischen Nationalkraft entwickelt, gegen alle Widerstände durchzuseten?" Diese Frage suchte Fohn Brech. durch eine reich dokumentierte, in den Folgerungen von der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmte Untersuchung zu beantworten. Er bezweiselte entschieden, daß England das ihm bisher wichtige Gleichgewicht des Kontinents erhalten könne, versüge es doch nicht mehr über zene Kraftquellen, denen es seinen weltpolitischen Kang im 19. Jahrhundert verdankte. Daß die Dominien in einem Krieg das Mutterland unterstüßen wollen und können, nahm er schon vor Kriegsbeginn als wahrscheinlich an, glaubte aber, sie würden sich nicht gut von ihren wehrsähigen Mannschaften trennen können. So gelangte Brech zum Ergebnis, daß die Neuordnung Europas durch einen kontinentalen Block Deutschlands Italien-Rußland die Boraussexung einer gesunden und stetigen Entwicklung der Welt seien. Dieser Schluß scheint uns wesentlich durch taktische Kücksichten auf die berzeitige Mächtekonstellation bedingt zu sein.

C. E. Graf Budler fragt sich ähnlich wie Brech, "Wie stark ist England?" 2) Die wirtschaftliche Stärke Englands ist auf industriellem Sachgebiet durch die Nach-kriegsentwicklung beeinträchtigt worden. Nach wie vor ist Großbritannien ferner auf den Austausch fremder Nahrungsmittel und Rohstosse gegen eigene Kohle und Industrieprodukte angewiesen; somit muß es seine Verbindungswege mit dem Aus-

<sup>1)</sup> John Brech: Ist England stark genug? Eine Bestandesaufnahme seiner Weltmachtposition. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1939.

<sup>2)</sup> C. G. Graf Bückler: Wie stark ist England? Berlag Goldmann, Leipzig.